

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausgabestellen 1,50 Mk., in den Hauptabgabestellen 1,80 Mk., beim Postamt 1,60 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Druckdruck der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionspreis: Für die 1. Spalte des Corpustextes oder deren Raum 20 Pf., für Petate in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periphrastische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Betlagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratiskbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 152.

Freitag, den 1. Juli 1904.

144. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Amtsvorsteher in Meuschan für den Mairetschling Paul Dine in Colkenberg unter Nr. 42 ausgefertigte Fahrkarte ist verloren gegangen und wird hierdurch für ungültig erklärt.
Merseburg, den 28. Juni 1904.
Der Königliche Landrat.
Graf d'Hausoville.

Der Polen Sekundanten.

Die „Berl. Polit. Nachr.“ bringen folgenden Artikel:
Fürst Bismarck hat in einer seiner bemerkenswertesten Reden einmal darauf hingewiesen, wie schwach noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das deutsche National- und das preussische Staatsbewußtsein in weiten Kreisen unserer Bevölkerung entwickelt war, jedoch man sich bei der unklaren Selbstschätzung der Polen erging, obwohl die Feindschaft beider gegen das Deutsche und den preussischen Staat schon damals den Weiterblenden völlig klar sein mußte. Seitdem sind glücklicherweise im allgemeinen das deutsche Nationalbewußtsein und das Staatsgefühl in Preußen wesentlich erhardt, eine bemerkenswerte Ausnahme aber macht die Richtung, die der Abg. Träger in der Verhandlung über das Anfechtungsgesetz vertrat. Bezeichnend für diese Richtung sind die Glückwünsche, die dem genannten Redner seitens der Mitglieder der polnischen Fraktion in demonstrativer Weise entgegengebracht wurden. In der Tat handelt es sich bei dem Eintreten des Abg. Träger und seiner Freunde für die Polen und ihre Interessen um einen Rückschritt aus jener Zeit glücklicher Schwäche des National- und Vaterlandsbewußtseins. Infolge dieser Schwäche verlagern der Abg. Träger und seine politische Richtung gerade in dem

Augenblicke, wo es gilt, die Sache des Deutschen und zugleich die Sache des preussischen Staates gegen ernste Bedrohungen seitens des aggressiv vordringenden Potentums zu führen. Wäre unser Vorkriegsliberalismus noch ein Faktor von Bedeutung im politischen Leben, so könnte der Sache des Deutschen gegenüber dem national selbstgeschlossenen Potentum sein schwererer Schlag verfeuert werden, als daß der Regierung und den um ihre Fahne gesammelten Elementen ein Teil der Stammesgenossen in den Rücken fällt. Glücklicherweise hat der Vorkriegsliberalismus aber bei uns dank seiner politischen und nationalen Rückständigkeit mehr und mehr abgewirtschaftet. Seine Unterstützung wird daher auch für das Potentum nicht von erheblicher praktischer Bedeutung sein. Hervorzuheben ist dabei, daß diese Schwäche des deutschnationalen Empfindens und die Neigung, der Regierung in den Rücken zu fallen, wo sie die Sache der deutschen Nation gegen andre Nationalitäten zu führen hat, nicht in der Vorkriegszeit vereinzelte Vorkommnisse, sondern auch schon in früheren Zeiten, mag es sich nun um die Durchführung der deutschnationalen Wirtschaftspolitik, mag es sich um Auseinanderlegung internationaler Natur gehandelt haben, in die Erscheinung getreten ist. Die Tatsache aber, daß der Vorkriegsliberalismus, wenigstens in der von dem Abg. Träger vertretenen Spielart, noch in der Gedanken- und Gefühlswelt lebt und weilt, die das deutsche Volk im ganzen seit mehr als einem halben Jahrhundert überunden hat, liefert auch die völlig bündige Erklärung für den Rückgang dieser Richtung an Macht und Einfluß in der Bevölkerung. „Nichts gelernt und nichts vergessen“ hat man mit Recht den Bourbonen bei ihrem Niedergange zugerufen. Dieselbe Ursache dürfte auch bei dem Vorkriegsliberalismus Trägerischer Spielart dieselbe Wirkung üben.

Kieler Festtage.

* Kiel, 29. Juni. Während des gestrigen Diners ergriß der Kaiser das Wort und erinnerte daran, wie er schon als Knabe in Portsmouth und Plymouth die englische Marine kennen und bewundern gelernt habe. Das gewaltige Treiben auf See im Mittelpunkt der größten Kriegsmarine der Welt hatte damals auf sein jugendliches Gemüt einen unaussprechlichen Eindruck gemacht. Beim Rückblick auf die Jugendgedenke werde es der König verstehen, wenn der Kaiser das, was er einst als junger Mensch in England gesehen, und was sich ihm tief eingepreßt, später versucht habe, als Regent in einer den Verhältnissen seines Landes entsprechenden Weise zu verwirklichen. Wenn das Kennerauge des Königs die Schiffe des deutschen Geschwaders trotz ihrer geringen Anzahl und ihre Mannschaften anerkennen beurteilt habe, so spreche der Kaiser dafür seinen innigsten Dank aus. Schließlich forderte der Kaiser die Anwesenden auf, die Gläser zu erheben auf das Wohl des Königs Eduard, gleichzeitig auch der Kameraden von der englischen Marine zu gedenken, derjenigen, die heute hier weilen, derjenigen, mit denen wir vor Peking fanden und aller derjenigen, deren liebenswürdiges Gastfreundschaft wir an so vielen Punkten der Erde genießen hätten. König Eduard VII. hipp, hipp, hurra! — König Eduard erwiderte in deutscher Sprache, die Worte des Kaisers hätten ihn tief gerührt. Er kenne das Interesse, das der Kaiser an der englischen Marine seit Jahren genommen. Er sei überzeugt, die deutsche Marine werde durch das Interesse und die Kenntnisse des Kaisers immer hervorragender werden. Er sei ferner davon überzeugt und es sei sein Wunsch, daß die beiden Flotten in einem freundschaftlichen Verhältnis zueinander stehen, daß sie immer erfreut sein werden, sich zu sehen und zu begrüßen, in welchem Lande es auch sei. Er danke dem

Prinzen Heinrich für das schöne Diner, er habe sich sehr gefreut, so viele distinguierte Admirale und Offiziere zu sehen; er wüßte nochmal seinen Dank zu bezeugen für die Gastfreundschaft, welche ihm geboten worden, und denen, die mit ihm gekommen seien. Sein Aufenthalt hier werde ihm immer in bester Erinnerung bleiben. Mit den angenehmsten Eindrücken kehre er zurück. Der König schloß: „Ich trinke auf das Wohl des Kaisers, mit dem mich innige Freundschaft verbindet, so lange wir uns kennen. Der Kaiser lebe hoch!“

* Kiel, 29. Juni. Bei dem Diner, das heute abend an Bord der „Hohenzollern“ stattfand, verabschiedete sich der Kaiser von seinem königlichen Gäste, der dann an Bord der „Victoria and Albert“ zurückkehrte, auf der er morgens die Heimreise durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal antritt. Zu Ehren des Königs erstahlte zum letzten Male der Hafen in feierlichem Glanze der Illumination, die zu dem Schönsten gehört, was man in dieser Hinsicht sehen kann. Der Tag war für den Kaiser und seinen Gast recht ruhig verlaufen. Nach dem Frühstück begab der Kaiser sich an Bord der Königsjacht, worauf beide Monarchen den aus Eternität kommenden Jagden entgegenzogen. Die Kaiserin benutzte dazu den „Sleipner“. Gegen 4 Uhr kehrten beide Schiffe an ihre Bojen zurück. — Am abend fand dann ein glänzender Ball in den prächtigen Räumen der Marine-Akademie statt, deren Garten ebenfalls schön illuminiert war. Am dem Fest nahmen gegen 500 Personen teil, darunter die Befehliger der fremden Jagden, die englischen und schwedischen Offiziere, unsere Admirale und die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, der Vorstand des Jagdclubs usw. Prinz Wilhelm von Schweden besetzte den Ball ebenfalls. Gerade als die Festmahlzeiten etwas höher zu gehen begannen, mußten die englischen

Jubenal's Liebe.

Roman von W. Riebel-Ahrens.

(12. Fortsetzung.)

„Haben Sie nicht ein Couvert bei sich, Senator?“
Er nahm nun seinerseits die umfangreiche Brieftasche heraus, blätterte und unterjuchte den Inhalt, da fand sich denn wirklich ein kleines unbeschriebenes Couvert, welches die Photographie eines früheren Kameraden enthielt, etwas abgegriffen, an zwei Enden sogar eingeknickt, aber das schäbste nichts, es entsprach vollkommen seinem Zweck.
„O, wie ich mich freue,“ sagte Antonietta, nachdem sie die Gummifläche mit der rofigen Jungenspinne genetzt und den improvisierten Brief, der sich für Lothar als ein so wichtiges Dokument erweisen sollte, geschlossen und mit derselben trübenden Handschrift als Adresse: „An Papa!“ darauf geschrieben hatte, „das wird helfen, ich bin ganz sicher, Sie werden sehen!“
Zu Lothars unangenehmer Ueberraschung, die Viertelstunde auf dem Wasser war ihm wie eine Minute veronnen, legte das Dampfboot jetzt auf der Riffseite an, die Menge entströmte dem Verdeck, Andere eilten herbei, sobald das Signal der Ankunft erschallte, um auf die andere Seite überzusetzen, und Antonietta machte Miene, sich von ihrem neuen Bekannten zu verabschieden.
„Wohlweislich also: auf Wiedersehen,“ bemerkte sie freundlich, „Unsere Villa liegt in den Bergen von Rio Comprido, und des Son-

tags labet der Papa zuweilen die jungen Herren vom Pontor zu uns ein: es ist nämlich sehr hübsch da draußen, wir haben Croquetplatz, Lawn-tennis und eine Schaut! Adios, viel Glück!“
Nun nahen Riffstrukturen der Gloria schlug es dreiviertel Sech. Herüber: Antonietta war schon längst mit ihrer Begleiterin verschwunden, als Lothar sich zum Gehen wandte und die Richtung nach der düsteren Florariostraße einschlug.
War das nicht ein Engel, eine Lichtgestalt aus anderer Sphäre, die hier so unerwartet auf seinen Weg getreten?
Lothars Wangen brannten, auf der Brust lag ein beklemmender Druck; die Welt um ihn her war mit einem Male schöner geworden, es lag in der sonnenklimmernden Luft wie heimlicher Jubel, der er ins Herz armete, daß eine große, nie gekannte Seligkeit ihn erfüllte.
Wohin war es mit seiner kühnen Suche und dem vorstichtigen Erwägen oder zwingenden Verhältnisse gekommen? Nicht im entferntesten glücken diese stürmischen Gefühle dem freundschaftlichen Jubel, das er für Martha Schellwin empfunden. Lothar vermochte in dieser Minute nichts festzuhalten als den innigen Wunsch, Antonietta wieder zu sehen, mit ihr sprechen zu dürfen, alles andere würde sich schon machen.
Erst als er in die Handelsviertel gelegene schmale Florariostraße trat, erwachte Lothar aus seinem Sinnen und hemmte den Schritt; sollte er es in der Tat unternehmen, dem

größtmächtigen Chef des bekannten Handelshauses mit diesem gewiß sehr gut gemeinten, aber unter Männern doch etwas zweifelhaften Brief entgegen zu treten? Vertrug sich dieser Schritt mit seiner Ehre und seinem Mannesgefühl?
Lothar blieb, um Zeit zum Überlegen zu gewinnen, vor dem Schaufenster eines französischen Wollwarenhandlers stehen, sich schreibend in den Anblick der ausgestellten, kostbaren Seidenstoffe vertiefend. Würde er mit diesem Schreiben vor dem nüchternen, praktischen Kaufmann nicht vielleicht eine lächerliche Figur machen?
Aber — die Not drängte, vielleicht war es die einzige, sich bietende günstige Gelegenheit, und was konnte ihm schließlich Schlimmeres widerfahren, als mit ein paar kühnen Worten abgewiesen zu werden, während er sich in den letzten Tagen verschiedene recht unbillige Ablehnungen hatte gefallen lassen müssen.
Und dann die Aussicht, mit Antonietta in nähere Verbindung zu treten, sie hin und wieder des Sonntags zu sehen — vielleicht gelang es ihm, das Vertrauen des Chefs zu gewinnen — vielleicht — hier überließ sich die erregte Phantasie einem allzu kühnen Flug — vielleicht war er später so gestellt — daß — da schlug es sechs Uhr — Lothar schüttelte nun die Trümmereien ab, setzte den Weg entschlossen fort und fand wenige Minuten darauf vor dem grauen, finster dreinschauenden Gebäude, wo sich das Pontor und die Lagerräume des reichen Mannes befanden.

Wachte es denn sein — Mut gefaßt, zu verlieren war ja nichts, er konnte nur gewinnen; aber wie töricht Lothar auch sich selbst schalt — das Herz klopfte ihm bis in den Hals.
Er schritt durch die Haustür, welche offen stand, und gelangte in einen großen, kühlen, mit Kaffee- und Reisfässern angefüllten Lagerraum, die nur einen schmalen Gang freiließen; zwei Meger arbeiteten noch, welche auf seine Frage nach dem Chef der Firma höflich nach einer im Hintergrunde sich befindenden Tür zeigten, welche ein weißes Schild mit dem Namen: Rudolfo da Costa trug.
In dem Zimmer, einem großen, unfreundlichen Gemach, wo sich an ihren Pulsten acht bis zehn junge Leute mit dem Zusammenpacken ihrer Schriften beschäftigt befanden, stand Lothar unsicher, da ihn alle neugierig anstarrten, bis man ihn auf seine erneute Frage nach Senator da Costa nach einem zweiten, anstoßenden Raum wies, wo sich der Herr des Hauses, allein an seinem Schreibtisch sitzend, befand.
Das erlösende Tageslicht fiel von zwei schmalen Fenstern, stark gedämpft durch die gegenüber liegenden Hofmauern, auf die hohe, imposante Gestalt des Mannes, der trotz des vollständig ergrauten, dichten Haars die fünfzig erst eben überstrittenen Jahre nicht zu erkennen ließ. Er saß an einem Schreibtisch, der mit einem dunklen, staubigen Kasten und dem festgeschlossenen Kasten, welche ein weißlicher Wallbart umgab, lag ein gewisser Zug ablesender Unerbittlichkeit. (Fortsetzung folgt.)

Offiziere sich verabschieden, um auf ihre Schiffe zurückzufahren.
* Kiel, 29. Juni. Die Kriegsschiffe hatten heute Abend Illumination. König Edward verließ 11 Uhr 20 Min. die „Hohenzollern“ und begab sich durch die spalterbildenden Boote, welche durch Fackeln erleuchtet waren, auf eine Jagt. Das deutsche Geschwader feuerte Salut.

Aus Südwest-Afrika.

* Berlin, 28. Juni. Ueber die Sendung der 1600 Mann nach Südwestafrika verlautet: Am 10. Juli wird der Dampfer „Kronprinz“ 500 Mann und 600 Pferde von Hamburg befördern. Ferner sollen am 23. Juli an Bord der Dampfer „Gertrud Wermann“ und „Montebello“ weitere 500 Mann und 800 Pferde nach dem Schutzgebiete gebracht werden. Ferner sollen für den 6. und 30. August weitere Truppenabteilungen angelegt sein.

* Berlin, 29. Juni. Generalleutnant v. Trotha telegraphiert aus Okahandja vom 27. Juni: Von Major Stoff wird Jombu-Karupita (Okaputa) am Omvumba, von v. d. Heyde Osondubus ohne Kampf erreicht. Zwischen den Abteilungen ist Funksender-Verbindung hergestellt worden. In Major Glase-napp, der im Bormarsch auf Coetze ist, geht morgen die 9. Kompanie und der Rest der Maschinengewehr-Abteilung über. Auf einem Patrouillenritt von Epufuso erreichte Oberleutnant Winkler Ojendjoni, auf halbem Wege zwischen Ovitotero und Otondubus, wo angefallen und v. d. Heyde zugeteilt wurde. Vom Feinde und Vieh ist der West-, Nord- und Ostdistrikt Sobabis bis Gieselsburg vollkommen frei. Epufuso, Sobabis, Nienfontein sind noch besetzt.

* Berlin, 29. Juni. Die deutsche Feld-post, die jetzt in Südwestafrika zum dritten Male seit dem Bestehen des Reiches in Tätigkeit ist, hat infolge der Verstärkung der Truppen bereits einen beträchtlichen Umfang erreicht. Es sind insgesamt 40 Post-beamte in Deutsch-Südwestafrika tätig. Die obere Leitung der gesamten Feldpost in der Kolonie hat der Postdirektor Bischof in Windhuk. Der eigentliche Chef der Feldpost ist Ober-Postpraktant Thornum, welcher jetzt die Dienstbeziehung Feld-Oberpostsekretär führt. Ihm sind vier Feldpostsekretäre und acht Feldpostschaffner zugeteilt. Neuerdings sind elf Beamte und drei Schaffner hinzugekommen. Die Post dient jetzt wohl fast ausschließlich für die Kriegszwecke, da der bürgerliche Verkehr nur geringen Umfang hat.

Rußland und Japan.

* Merseburg, 30. Juni. Angeblich haben die Japaner drei Forts von Port Arthur gestrichelt und bei Kiautschow gemeint ist die weitere Umgebung, weichen die Kruppen vor den mit voller Wucht vordringenden Japanern zurück. Es sieht tatsächlich nicht gut um die Russen.

Die vorliegenden Meldungen lauten:

* Tokio, 29. Juni. Ein hier eingegangener nichtamtlicher Bericht besagt: Die drei Forts von Port Arthur, Ghtwanshan, Ghtauhsan und Lodofohan wurden in einem Sonntag Nacht und den ganzen Tag dauernd besetzt eingee-nommen. Der Kampf begann mit Artilleriegefecht; Lodofohan wurde zuerst genommen, dann die anderen. Die Russen zogen sich westlich zurück und hinterließen 40 Tote. Die Zahl der Verwundeten ist nicht ermittelt. Die japanische Streitmacht bestand aus allen Waffengattungen. Die Japaner verloren drei Offiziere und 100 Mann an Toten und Verwundeten. Zwei russische Geschütze nebst Munition wurden erbeutet. (Wir geben die Nachricht unter Vorbehalt wieder. Die Ned.)

* Tschifu, 29. Juni. Auf einer Dünste hier eingetroffenen Chinesen berichten, ein großes Schiff, wahrscheinlich ein russisches, liege auf Felsen zehn Meilen südlich von Lautschan. Nachdem die Japaner Kriegsschiffe sich am 24. Juni von Port Arthur zurückgezogen hätten, sei die russische Flotte wieder aus dem Hafen herausgekommen und sei kurze Zeit drauhen geblieben. Bei Port Arthur werde zu Lande weiter gekämpft und von der See aus häufig Angriffe unternommen.

* London, 29. Juni. Die Tokioer Telegramme erwähnen nur die Einnahme des Fängschulingpasses, nicht aber die des Motienling- und Talingpasses; gerade aus diesem Schweigen schließt man hier, daß wahrscheinlich dem japanischen rechten Flügel eine entscheidende Rolle in den bevorstehenden großen Kämpfen zugewiesen ist. Der Taling-pass ist 48 Kilometer südlich von Kiautschow an der Straße von Pönshu nach Wuden.

Die Japaner waren am Montag nach hiesiger Auffassung in der Lage, von Osten mit etwa 80,000 Mann gegen Kiautschow vorzurücken und gleichzeitig weitere 120,000 Mann aus der Linie Kaitshou-Föngschuling nach dem Raum Tschitschiao-Himtschöng vorzuschieben. — Der Tokioer „Times“-Korrespondent erklärt, zuverlässige Nachrichten seien sehr schwer erhältlich, die meisten Kobelmeldungen seien wertlose Vermutungen; die Nachrichten von der Front zeigten an, daß Kuropatkin bei Tschitschiao fünf oder sechs Divisionen konzentriert und ein weiteres Korps von 20,000 Mann gegen die Tschufschan-Armeekorps vorgeschoben habe, die Tomutsching 20 Kilometer südlich Haischöng bedroht. — Laut einer Meldung der „Daily Mail“ aus Himtschöng von gestern ist Stadelberg nach Tschitschiao zurückgegangen; seine Nachhut steht bei Schantshuan, 30 Kilometer südlich.

* Petersburg, 29. Juni. Der „Wirschewia Wjedomosti“ wird aus dem russischen Hauptquartier in Haischöng gemeldet: Die Armee des Generals Kuroki beträgt im ganzen 70,000 Mann; davon steht eine Brigade bei Salmadsu, eine bei Föngwangschöng und eine bei den übrigen Pässen. Unter dem persönlichen Kommando Kurokis stehen 50,000 Mann, mit denen er vorläufig bei den Dalin- und Föngwangschöng-Pässen demonstriert, und zwar in zwei gleich starken Kolonnen. Die japanische Sidbarne steht ruhig in der Nähe von Sentjuschin, südlich von Kaitshou. Kuroki hat sich im Rücken wie auf den Klanten vor Ueberfällen der Russen geschützt.

* London, 29. Juni. Nach Meldungen aus Tokio und von der Front steht General Stadelberg mit seiner Brigade bei Tschitschiao. Kuropatkin soll dort die Entscheidungsschlacht planen und circa hunderttausend Mann, bestehend aus sechs Divisionen, konzentriert haben. Er soll selbst dort sein und persönlich das Kommando führen. Die japanischen Vantung- und die Tschufschan-Armeekorps haben die Verbindung miteinander hergestellt, und Kurokis Armee wird wahrscheinlich ebenfalls bald mit ihnen in Verbindung sein. Man erwartet entscheidende Ereignisse in den nächsten Tagen.

* Petersburg, 29. Juni. Der Oberbefehlshaber verlieh dem Unteroffizier Wolhoff das St. Georgskreuz, weil es ihm, da er der chinesischen Sprache mächtig ist, gelang, als Chineser verkleidet nach Sentjuschin in das Lager der Japaner zu dringen und es auszu-fundschaffen. Er erstattete dann seinem Vorgesetzten Bericht. Er gelangte an einen von Japanern besetzten Ort und ließ auf eine japanische, 18 Mann starke Patrouille, die über die Stellungen der Russen Erkundigungen einzog. Man schöpfte Verdacht und Wolhoff wurde einem Verhör unterworfen. Er erschoss dann mit seinem Revolver mehrere Mann und entkam auf einem japanischen Pferde. Es hat sich herausgestellt, daß die japanischen Geschütze eine kürzere Tragweite haben als die der Russen. Die Japaner bedienten sich noch immer Granaten, die bei ihrer Explosion giftige Gase ausströmen und die durch internationale Uebereinkommen verboten sind.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 29. Juni. (Hofnachrichten). Aus Kiel wird unter heutigen Gemeldet: Sr. Maj. der Kaiser begab sich am Mittwoch vormittag nach dem Frühlbad an Bord der „Victoria und Albert“ und ging auf ihr mit dem König von England in See, um den Jagden entgegenzufahren, die das Handikap um den von König Edward gestifteten Goldpokal von Eademförde nach Kiel auslegen. Mit dem Kaiser hatten sich auf die „Victoria und Albert“ begeben Reichskanzler Graf Bülow, Oberpost- und Hansmarschall Graf Eulenburg, Admiral Frhr. v. Senden-Bibran, Kapitän z. S. v. Hedorn und Fregattenkapitän v. Grumme. Der Kronprinz ist Mittwoch früh an Bord des kleinen Kreuzers „Gamburg“ nach Eademförde gefahren, um auf dem „Meteor“ mit juristisch auslegen. Ihre Majestät die Kaiserin hatte sich am Dienstag nach Grünholz begeben und war abends zurückgekehrt.

* Dresden, 29. Juni. Das Oberpostmarschallamt meldete heute mittag 1 Uhr: Die Besserung im Befinden des Königs schreitet in erfreulicher Weise fort. Insbesondere haben die katarthallischen Beschwerden abgenommen. Seit einigen Tagen ist kühles Wetter eingetreten, jedoch hindert dies Sr. Majestät nicht, täglich Ausfahrten und Spaziergänge zu unternehmen. Nicht den bis jetzt getroffenen Dispositionen wird der König die Kur in Bad Ems bis 8. Juli fortsetzen

und sich sodann zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Bad Gastein begeben.

* Frankfurt a. M., 29. Juni. In der Paulusstraße fand heute vormittag eine Trauerfeier für Wilhelm Jordan statt. Der von der Fülle der Kränze und Blumen vollständig verdeckte Sarg war vor dem Altar aufgeschaut. Vertreter der städtischen Behörden, an der Spitze Oberbürgermeister Adickes, der Stadtkommandant Generalleutnant v. Stülpnagel, Deputationen vieler hiesiger und auswärtiger Korporationen, die oberen Klassen der hiesigen höheren Schulen mit ihren Lehrern und Bekehrer des Entschlafenen füllten mit den Leidtragenden die Straße. Die Trauerrede hielt der Pfarrer der Paulusstraße Werner, der anschließend an das Schöpfungswort: „Es werde Licht!“ den Toten als einen Kämpfer für Recht und Freiheit feierte. Feterliche Orgelklänge eröffneten und schlossen die ergebende Feier. Unter den Klängen der Glocken von St. Paul wurde der Sarg auf den Leichenwagen gehoben, worauf der Leichenzug sich nach dem Frankfurter Friedhof bewegte, wo die Beisetzung erfolgte.

Eine Wendung in der Pippichen Chronologfrage?

* Berlin, 29. Juni. Die Pippiche Chronologfrage spielt sich jetzt, wie das „Rassanische Bureau“ erzählt, auf Grund der Feststellungen des Landgerichts Detmold vom 10. Juni 1903 folgendermaßen zu: Dem Dresdener Schiedsgericht hatte der Taufschein des Karl Philipp von Unruh weder im Auszug, noch im Wortlaut vorgelegen, das Schiedsgericht hat vielmehr die Zugehörigkeit dieses Mannes und seiner Tochter Wobeste, der bekannten Stammutter der Westfälischer Linie, zur alten adeligen Familie von Unruh nur auf Grund eines Indizienbeweises angenommen. Nach Erlass des Schiedspruchs wurde der Taufschein in den Kirchenbüchern von Krossen a. O. gefunden. Dieser Taufschein verzeichnet als Vater des Karl Philipp, also als Großvater der Wobeste, einen preussischen Leutnant Ludwig v. Unruh. Ein Ludwig Philipp v. Unruh ist aber weder in den preussischen Armeelisten, noch in den Stammbäumen und Urkunden über die Familie von Unruh zu finden. Das Landgericht Detmold hat daher festgestellt, daß der Herkunft des Vaters der Wobeste v. Unruh und damit ihre eigene Abstammung in völliges Dunkel gehüllt ist. Weiter stellt das Landgericht fest, daß der Adel der Stammutter der Westfälischer Linie als „rechtlich nicht existent“ zu betrachten und folglich die für die Chronologfähigkeit ihrer Nachkommen erforderliche Eigenhaft der Ebenbürtigkeit als nicht vorhanden anzusehen ist.

Lokales.

* Merseburg, 30. Juni. * Verliehen. Seine Majestät der Kaiser und König haben dem Lehrer Wilhelm Keller an der geborenen Knaben-Bürgerschule hieselbst aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand den königlichen Kronen-Orden IV. Klasse zu verleihen geruht. * Veronalnachricht. Regierungs-Zivilsupernumerar Richter aus Merseburg ist zum 1. Juli als kommissarischer Kreis-sekretär an das Landratsamt Weisenfels versetzt.

In der vorgestrigen Stadtverordnetenversammlung ist es nachträglich noch zu einer Interpellation des Herrn Richter über die Wkürzung des Kinderfestes gekommen. Infolge der Verkürzung verliere für viele der Teilnehmer das Fest an Wert, sodas das selbst an Bedeutung verliere. Er fragt schließlich an, wer die Verkürzung veranlaßt habe? In seiner Erwiderung teilt Herr Oberbürgermeister Reinefart h mit, daß er selbst die Verkürzung veranlaßt habe und tritt gleichzeitig den Behauptungen des Interpellanten entgegen. Ihn unterstützt Herr Stadtver. Grempler, der die Verkürzung im Interesse der Kinder lebhaft gutheißt, was schon das diesjährige Fest bewiesen habe. Herr Richter fragt dann nochmals an, ob etwa ein Schreiben der hiesigen Guttempler-Loge Burzwart 587 an den Minister für geistliche Angelegenheiten die Verkürzung veranlaßt haben könne und was der Inhalt desselben gewesen sei? Oberbürgermeister Reinefart h erwidert hierauf, daß er von einem solchen Schreiben wohl gehört habe, aber dessen Inhalt nicht kenne, im übrigen glaubt er die Verkürzung nur auf seine Anregung zurückführen zu können. Einem Beschlusse einer Regierungskommission, in der sich auch der Kreisfullenpfektor mit der Verkürzung einverstanden erklärte, hat sich die städtische Kinderfestkommission angeschlossen.

Ob die Frühherlegung des Einzuges auch fernerhin beibehalten werde, bleibe der Kinderfestkommission vorbehalten. — Damit war die Interpellation erledigt.

* Berichtung. Wir erhalten vom Batalions-Kommando hieselbst folgende Zuschrift: An die Redaktion des Merseburger Kreisblattes, Hier. In Nr. 150 Ihres geschätzten Blattes vom heutigen Tage ist in den Lokalnachrichten unter „Deferture“ von einem Fülller des Batalions die Rede. Das Batalion bemerkt, daß die fragliche Angelegenheit — wie dieselbe in Ihrem Blatte Aufnahme gefunden hat — nicht der Wirklichkeit entspricht, und wird um gefl. Aufnahme folgender Berichtigungsnote ersucht: 1. Ein Soldat des Batalions ist überhaupt nicht defertiert; es hat sich vielmehr ein Fülller, ohne Urlaub zu haben, auf kurze Zeit von seinem Truppendeile entfernt, ist dann aber Freitag 11 Uhr zurückgekehrt. 2. Eine Mißhandlung seitens eines Unteroffiziers ist, wie festgestellt, dem Verlassen der Garnison seitens des betreffenden Fülllers nicht vorausgegangen und hat auch eine Verhaftung eines Unteroffiziers dieweil nicht stattgefunden; ebensowenig wird von einem „gerichtlichen Nachspiel“ die Rede sein. — Reinefart h. — (Wir hatten die Notiz, bis auf die einleitenden Worte, dem hiesigen „Korrespond.“ entnommen, die Quelle auch ungenau angegeben, dessen Wortlaut in Aufhängungs- und Ausgangszeichen gesetzt und in der Annahme, daß sie wahr sei, die Nachricht weiter verbreitet. Da sie aber in ihrem wesentlichen Teile, daß nämlich eine Mißhandlung stattgefunden und daß die Affäre ein gerichtliches Nachspiel haben werde, unmaßig ist, so können wir nur bedauern, sie weiter verbreitet zu haben. Die Red. des „Kreisbl.“)

* Unrechthaltungen. Von Halle aus wurden an einen hiesigen Schlossermeister aus einer Fabrik Maschinenteile u. s. w. geliefert, die man auf unrechtmäßige Weise an sich genommen hatte. Der Schlosser, der diese entwendeten Teile in seiner Werkstatt verarbeitete und dann das fertige Fabrikat und auch einzelne Teile weiter verkaufte, dirkte um den unrechtmäßigen Erwerb gewußt haben, er wurde auf behördliches Verlangen am Montag nachmittag verhaftet und nach Halle gebracht. Wie es heißt, sind bei der Hausdurchsuchung mehrere Zentner Eisenenteile im Werte von ca. 500 Mark beschlagnahmt und auf mehreren Handwagen fortgeführt worden. Das Geschäft ist geschlossen, das Haus wurde in letzter Zeit zum Verkauf ausgeteilt. Der Verhaftete gilt als fluchtverdächtig.

* Feldpostkarten an die Truppen in Deutsch-Südwestafrika. Zu Feldpostkarten an die Truppen in Deutsch-Südwestafrika sind postseitig besondere Formulare hergestellt worden, die in kurzer Zeit bei den Postanstalten und den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen zum Preise von 5 Pfg. für je 10 Stück werden zum Verkauf gestellt werden. Neben diesen Formularen können die gewöhnlichen ungenutzten Postkartenformulare unter Aenderung der Bezeichnung „Postkarte“ in „Feldpostkarte“ weiter Verwendung finden.

* Telegrammstellen. Am 9. Juni ist vom Reichsminister eine neue Telegramm-Ordnung erlassen worden, welche am 1. Juli in Kraft treten wird. Auf einige wichtige Punkte der neuen Telegramm-Ordnung machen wir ausdrücklich aufmerksam. 1. Die Vereinbarungen über die Hinterlegung abgeleiteter Adressen verlängern sich nach Ablauf eines Jahres, während dessen sie nicht kündbar sind, auf unbestimmte Zeit mit dreimonatiger, nur zum Ende des Kalenderjahres zulässiger schriftlicher Kündigung. 2. Den Bestimmungsanstalten wird die Befugnis erteilt, vom Empfänger die Gebühren einzuziehen, welche infolge unzulässiger Wortzusammenlegungen oder Veränderungen von Wörtern bei der Aufgabeanstalt zu wenig erhoben sind und die Unabhängigkeit solcher Telegramme von der Zahlung des Gebührentrages abhängig zu machen. 3. Für dringende Telegramme, die an Reisende in Gasthöfen gerichtet sind, wird die Frist, nach deren Verlauf über den Verbleib der Telegramme anzufragen ist, auf 3-4 Stunden verkürzt. 4. Gebührenerstattungen sollen u. a. künftig in erweiterten Umfang eintreten. 5. Die Gebühr für die mittelst Post zu beizubehalten gebührenden Dienstleistungen beträgt fortan 20 Pf.

* Ivoloz-Theater. Gestern Abend wurde vor gut besetztem Hause Goethes „Faust“ gegeben, in Szene gesetzt von Ruffat. Das Schauspiel einer Großstadt-Bühne, das vor zwei Jahrzehnten gegeben wurde, die Werte der Klassiker (auch der alt-griechischen Dichter) weiteren Kreisen zu geringen Eintrittspreisen zugänglich zu machen, hat mehrfach Nach-

ahnung gefunden und ist allerwärts gebilligt worden. Hier ist eine Gelegenheit, wo die Bühne weitaus kann als das, was sie eigentlich sein soll: als eine Bildungsstätte für das Volk. Dieser Aufgabe ist sich die deutsche Bühne im Laufe der letzten 20 Jahre nicht immer bewußt gewesen, das Publikum ist hinsichtlich daran gewöhnt worden, Dinge anzuhören, die man früher auf der französischen Bühne gelassen anhörte, aber in Deutschland nicht konnte. Die Decadence macht in dieser Beziehung immer weitere Fortschritte, und es ist völlig begrifflich, wenn auf Kongressen u. s. w. gegen diese Auswüchse der Bühne nachdrücklicher Einspruch erhoben wird. Uebermäßig von Sudermann, Maeterlinck, Wecklein e tutti quanti verpönt ist der Theaterbesucher wie ein erstickendes Labyrinth, wenn ein bedeutendes klassisches Werk in guter Besetzung über die Bretter geht. Von der gefügigen Vorstellung darf gesagt werden, daß die Bühnen-Verarbeitung die künftige Hand verriet, daß die Einzeldarsteller herbeizutreten waren, die Vorstellung zum Erfolg zu bringen und daß ihnen das in der Hauptsache auch gelungen ist. Den Faust spielte, wie wohl der Theaterbesucher nicht anders voraussetzte, Herr Puffar, dagegen wurde Gretchen nicht durch Fräulein Fanny Wulf aus dargestellt, sondern durch Fräulein Toni, und doch hätte man die Gretche gewiß gern einmal in dieser dankbaren Rolle gesehen, die ja in der Gounod'schen Komposition den Jubel der Dichtung noch mehr festsetzt, als in der Goeth'schen Dichtung. Herr Puffar bot eine sehr gute Leistung. Das gilt ebenso von seinem Vortrag, wie von seinem Mienenspiel; der Künstler ist in den Geist der Dichtung eingedrungen und zeigte sich bestrebt, das darzustellen, was den Dichter befehle. Fräulein Toni Wulf spielte ergreifend und rührend und wußte sich mit dem poetischen Hauber, den um diese Mißbegünstigte der Dichter gewoben, zu umgeben, so daß der Eindruck ihres Spieles auf die Zuhörer nicht unmerkbar war. Aus räumlichen Rücksichten müssen wir uns kurz fassen und heben noch als sehr anerkennenswerte Leistung hervor die des Herrn Sella, der den Wephisto spielte und des Fräulein Bauermann, die die Marie Schmetzlein darstellte. Alles in Allem, es war eine gute Vorstellung, von der wir wünschen möchten, daß sie bald einmal wiederholt und dann auch von denjenigen besucht wird, die gestern fern geblieben waren.

Provinz und Umgegend.

Halle a. S., 28. Juni. Um die freigeordnete Stelle eines Stadtbaurates haben sich eine große Zahl Interessenten beworben. Da nun das Stadtordnungs-Kollegium beschlossen hat, zwei solcher Stellen zu schaffen, und zwar die eine für Tiefbau, die andere für Hochbau, so hatte die eingesetzte Kommission die Offerten zu prüfen und geeignete Bewerber zur engeren Wahl zu stellen. Das ist nun geschehen und zwar sind folgende Herren ausgewählt worden: 1) Für die Abteilung Tiefbau die Stadtbauinspektoren Kreis und Borners-Hannover, für die Abteilung Hochbau die Stadtbauinspektoren Friese-Breslau und Winterstein-Casselburg. Außerdem soll noch unser Stadtbauinspektor Herr Rehkopf für letztere Abteilung Vorschlag gebracht werden, da er mit als Bewerber aufgetreten ist.

Duerfurt, 28. Juni. Der Chef der Landgenbarmerie General der Infanterie von Hammerstein-Boxen mit seinem Adjutanten Major Lieber aus Berlin, der Brigadier von Heering aus Magdeburg und der Distrikts-Offizier Major Windler aus Erfurt hielten eine Besichtigung über 3 Oberwachtmänner und 18 Gendarmen hier ab. Die Besichtigung in verschiedenen Dienstzweigen währte von 9 Uhr vormittags bis 12 1/2 Uhr Mittags.

Zeitz, 28. Juni. In Ludwigshütte bei Ziegenrück ist gestern der hiesige königliche Bergverwalter Herrgott Schlimmer im 43. Lebensjahre gestorben. Er hatte sich dort zu seiner Erholung aufgehalten. Auf dem königlichen Katasteramt in der Raetherstraße ist die Oberbaukasse ihres Inhaltes von 83 Mark verbraucht worden. Der Dieb, um dessen Ermittlung die hiesige Polizei eifrig bemüht ist, hat den verschlossenen Schreißschlüssel, in dem das Geld in einem eisernen Behälter sich befand, mit einem Rasiermesser geöffnet.

Goslar, 26. Juni. Goslar hatte gestern einen seltenen Festtag. Nach beinahe dreißigjähriger Unterbrechung ist das alte, herrliche Schloß Goslar wieder ein Herrschaftssitz geworden. Graf Ludwig v. Jech-Burkersoda hielt mit seiner Gattin, Gräfin

v. Jech-Burkersoda geborenen v. Reinersdorf, seinen Einzug. Zu diesem Zwecke hatte Goslar ein festliches Gewand angelegt. Mehr als 15 Gespurten schmückten die Straßen des Dorfes, ein Beweis, wie sehr die Gemeinde in Junietaug an der Gutsbesitzer hängt. Letzteres kam besonders zum Ausdruck in den Empfangsfeierlichkeiten.

Thale, 27. Juni. Im Hotel „Zehrsamlung“ fand die 37. Landrats-Versammlung der Provinz Sachsen statt, an der auch Regierungspräsident Dr. v. Balz-Magdeburg und Oberpräsidentialrat Dr. Davidsohn von dort teilnahmen. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Landrat des Kreises Quedlinburg v. Jacobi wurde in die Verhandlungen eingetreten, die unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns, früheren Landrats v. Wisnarr stattfanden und folgende Punkte umfaßten: 1. Umänderung des Titels Chausseeaufseher in Wegemeister; 2. die Anzugsbarkeiten der Vereine und geschlossenen Gesellschaften; 3. die interimistische Verlegung der Gendarmerei-Stationen; 4. Gewährung von Gehaltszuschüssen an die Gendarmen aus Kreismitteln; 5. die Verpflegungssituation; 6. das Sperliche Sparisystem.

Vom Harz, 28. Juni. Wie mit Sicherheit angenommen werden darf, sind ungefähr 5000 bis 6000 Fessmeter Nuscholz in den fiskalischen Forsten durch den gewaltigen Sturm der vergangenen Woche umgeworfen worden, allein im Schieferer Forste etwa 700 bis 800 Fessmeter. Im Brockenplateau sind Bäume von einem halben Meter Durchmesser wie Streichhölzer getnickt und umgeworfen worden, derart, daß die Brockenchauffee wohl erst im Laufe dieser Woche wieder passierbar wird. Auch Hagelgisch hat in Mittel- und Südharz vielen Schaden angerichtet, von den Materialverlusten an Baulichkeiten usw. ganz zu schweigen.

Bermitteltes.

Titau, 28. Juni. Der beim Räte der Stadt angestellte Altuar und feldverordnete Polizeisekretär Paul Lorenz hat sich am Dienstag freiwillig bei der Kgl. Staatsanwaltschaft unter der Selbstbesichtigung gestellt, seit längerer Zeit Untersuchungen amtlicher Gelder verübt zu haben. Die soeben eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Lorenz sich in mehreren Fällen in Untersuchungshaft genommen. Er bezog ein Jahresgehalt von 2200 M. und außerdem im Nebenamt als Feuerwehrrouleur 300 M.

Gumburg, 28. Juni. In Gumburg sind die letzten vier wieder mehrere Menschenleben vernichtet. Bei der Ausschabung eines Brunnens in Volkstedt sind am Sonnabend die beiden Arbeiter Grundler und v. d. Ahr in einer Tiefe von zehn Metern durch Brunnengasse erstickt. Ein dritter Arbeiter, der zur Hilfestellung hinzugezogen wurde, mußte schleunigst wieder herausgehoben werden. Er war bereits bewußtlos, als er oben wieder ankam. — In Genua stürzte bei der Ausbesserung eines Brunnens ein Arbeiter ins Wasser; von sechs Rettern, die ihn helfen wollten, zog die Feuerwehre nur einen lebend aus den Gangesgrüben Brunnens wieder heraus. — Zwei Mittel, durch die sich giftige Gase aus Brunnen, Senkgruben usw. mit Leichtigkeit entfernen lassen, seien hier wiedergegeben. Man gleiche heißes Wasser an den Brunnentändern berührt; die aufsteigenden Wasserdämpfe reißen die giftigen Gase mit sich fort. Oder man lasse, wenn im Falle der Not heißes Wasser nicht gleich zu haben ist, einen aufgespannten Schirm an einem Bande in den Brunnen hinauf. Nicht man ign danach mehrmals heißes Wasser, so wird dadurch eine Kühlung des Brunnenschloßes bewirkt, und es kommt der giftige Dampf nach unten. Das kann sogar ein Rettungsmittel werden für Menschen, die unter der Einwirkung der giftigen Gase schon die Besinnung verloren haben.

Dorn, 29. Juni. Ueber den Automobilklub des Prinzen Moritz v. Schaumburg-Lippe geht der „Völkische Zeitung“ folgende amtliche Mitteilung zu: Prinz Moritz v. Schaumburg-Lippe, der sich am Freitag abend zum Besuch der Herzogin v. Schaumburg-Lippe nach Wangenquabach begeben hatte, wollte sich am Sonntag auf gleiche Weise nach Dorn zurückbegeben. Der diensttuende Kammerherr der Herzogin, Herr v. Specht, sollte ihn bis Genu begleiten. Auf der Chaussee beband sich ein Diener im Automobil. Jenfalls von Gumburg lief ein großer Schieferstein in das Automobil, wodurch dieses stark nach rechts abgelenkt wurde und in den Chausseegraben fiel. Der Prinz, der links neben dem Chauffeur gesessen hatte, wurde jedoch bis heden Meter weit fortgeschleudert, ebenso der Diener. Beide blieben aber unverletzt. Herr v. Specht hatte sich anheftend bis zum letzten Augenblick festgehalten und ist erst, als das Automobil umgeworfen wurde, mit dem Kopfe gegen eine Ziegelsteinmauer geschleudert worden. Der Tod war sofort eingetreten. Der Chauffeur lag unter dem Automobil und hatte die Gefährdungswart, die Maschine abzustellen. Auch er blieb unverletzt. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod des Herrn v. Specht konstatieren. Die Leiche wurde zunächst nach Gumburg gebracht und dann nach Wangenquabach übergeführt.

Rosenhaagen, 28. Juni. Ein junger deutscher Ingenieur namens Unger hat Selbstmord begangen. Er war Repräsentant für eine bedeutende deutsche Emantofabrik und stand im Begriff, eine gute Stellung in Amerika anzunehmen. Der Leichnam wird zur Familie nach Dresden gesandt werden.

Gerichtszeitung.

Zeitz, 28. Juni. Vom Schwurgericht beim Landgericht I in Zeitz ist am 28. April der Verurteilte und Kaufmann (früher Gewerbetreibender) Gustav Walther, aus Sachsen gebürtig,

wegen Ermordung seiner zweiten Ehefrau zum Tode verurteilt worden. Der Fall hat das Interesse der Kriminalisten in hohem Maße erregt, weil der Beweis der Täterschaft lediglich durch Indizien erbracht werden konnte. Walther lebte von seiner Frau getrennt und hatte in Gommern die Bekanntschaft einer jungen Dame gemacht, der er lebendige Aufmerksamkeiten erwies. Er lebte dann nach Berlin zurück und sandte seiner Frau einen durch Staatskustippen hergestellten Brief unter fremdem Namen, in welchem ihr eine Stelle angeboten wurde. Die Frau kam infolge dieses Briefes an den als Zeitschrift bespielenden Bahnhof und fand dort ihren Gekommen vor. Beide machten dann zusammen einen Ausflug nach Döllau. Hier wurde am 8. September v. J. die Leiche der Frau, an einem Baume hängend, aufgefunden. Die Sachverständigen konnten nicht feststellen, daß es sich um einen Mord handle; die Annahme, daß ein Selbstmord vorliegt, erschien ebenso wahrscheinlich. Wenn die Geschworenen bei dem Leugnen des Angeklagten doch die Frage nach Mord bejaht haben, so werden sie wesentliches Gewicht auf den Umstand gelegt haben, daß auch die erste Frau des Angeklagten plötzlich gestorben ist und daß der Angeklagte vorbeständig geübt hat, er wolle das Mädchen in Gommern betrachten. Es wird angenommen, daß er seine Frau mit einem schnell wirkenden Betäubungsmittel betäubungslos gemacht und dann aufgebunden hat. Die Professoren des Landgerichts in Zeitz, Strafanwalt des Reichsgerichts zur Verhandlung, das Reichsgericht erkannte sodann, indem es lediglich auf die Ausführungen des Reichsanwalts Bezug nahm, auf Vermerkung der Revision.

Erfurt, 28. Juni. Ein schwerer Junge ist der 1881 in Halle a. S. geborene Fischer Arbeiter G., welcher bekanntlich im Anfang dieses Jahres in Erfurt als sogenannter „Jalousienhändler“ in überaus dreister Weise Geschäften gab. Unter dem Vorwande, beauftragt zu sein, Jalousien anzumessen bezug zu erheben, verschaffte sich G. Zutritt in bessere Wohnungen und stahl dabei, was er zu erlangen vermochte. Unter anderem stehlen ihm im März, goldene Uhren u. s. w. zur Beute. Beute wurde er aus der Unterzuchungshaft vor die Strafkammer geführt. Er legte ein freimütiges Geständnis ab und gab ferner offen zu, auch in Halle a. S. bei dem Restaurateur Seidel und dem Materialwarenhändler Seidel die Beute des Jahres schon gemacht zu haben. In Anbetracht der Vorstrafen des Angeklagten erkannte die Strafkammer auf 6 Jahre Zuchthaus.

Kleines Feuilleton.

Der rückende Vote kommt nach. Das Defizit des Gordon Bennet-Rennens für den deutschen Automobilklub soll nach der „Post“ ganz bedeutend sein. Wie verlautet, werden die Garantiefondszeichner zur Deckung dieses Defizits mit der vollgezeichneten Summe eintriften müssen, in welchem Falle es noch sehr fraglich sein dürfte, ob die Unterbilanz damit überhaupt gedeckt wird. Die Einnahmen, welche die Rennveranstaltungen gebracht hat, übersteigen kaum die Summe von 130 000 M., während die Ausgaben auf mehr als das Doppelte zu berechnen sind. Die Verrichtung der großen Tribüne auf der Saalburg hat allein 95 000 M. gekostet. Andere Einnahmequellen, auf die man mit Sicherheit gerechnet hatte, sind ausgeblieben.

Ein nichtswürdiger Vubenstreich. Aus Krefeld, 28. Juni, wird gemeldet: Unmittelbar vor Oherath wurde von nichtswürdigen Vurichen auf offener Eisenbahnstrecke eine Weiche umgelegt, infolgedessen ein von hier kommender Güterzug mit einem anderen Güterzug, der eben Oherath verlassen hatte, zusammenstieß. Glücklicherweise konnte im letzten Augenblick von beiden Lokomotivführern die Fahrgeschwindigkeit gemindert werden, so daß außer dem Materialschaden ein Unfall an Menschenleben nicht zu beklagen ist.

Im der Speisefarte erkannt. Aus Pest wird dem „N. B. T.“ gemeldet: Ostein kam in ein hiesiges großes Restaurant ein Gast. Als er Einsitz in die Speisefarte genommen, geriet er in fichtliche Aufregung. Er rief den Oberkellner und fragte, wer die Speisefarte gebrüchen habe? Auf die Antwort: „Ein junger Bursche, der bei uns als Aufschreiber bedienstet ist, ein Deutscher, namens Max Bernmann.“ stürzte der Gast in die Küche und kam alsbald freudbestrahlt mit einem jungen Manne heraus. Es war der Sohn des Fremden, des Motorfabrikanten Werkmann aus Dresden. Der junge Mann hatte ein Verhältnis mit einer Kellnerin, die er hüteten wollte. Da die Eltern hierzu ihre Einwilligung nicht erteilen wollten, verfiel Max Bernmann eines Tages aus dem Elternhause und aus Dresden. Nach langer Wanderung kam er nach Pest, wo er in obenwähntem Restaurant eine Stelle als Aufschreiber erhielt und hierdurch Zufall von seinem Vater wiedergefunden wurde.

Ein schweres Unglück, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in Kingston (Jamaica) auf den Vagwoll-Elektrizitätswerken. 67 Arbeiter waren damit beschäftigt, ein großes Wasserzuleitungsrohr von innen zu reinigen, als plötzlich durch ein Versehen das Wasser angebreht wurde, das sich mit voller Kraft durch das mächtige Rohr ergoß und alle darin beschäftigten Arbeiter in den Fluß schwemmte. 34 von ihnen ertranken.

Herbergen zur Heimat. Fünfzig Jahre sind vergangen, seit im Jahre 1854 auf Anregung des Professors der Rechte Clemens Theodor Berthes in Bonn von dem Bonner Verein für Innere Mission die erste Herberge zur Heimat in Bonn eröffnet wurde. Aus dem winzigen Samentorn hat sich ein mächtvoller, weitläufiger Fruchtbaum entwickelt; fast überall in Deutschland hat die Herberge zur Heimat ihren Platz gefunden. Nicht weniger als 476 Herbergen zur Heimat werden gegenwärtig in Deutschland gezählt.

Der Unterchied der Herbergen zur Heimat von anderen Herbergen und Gasthäusern besteht in dem Zweck: daß der Hausvater freie Station und festes Gehalt angeht, ist, also vom Verkauf keinerlei Vorteil hat, daß es eine christliche Persönlichkeit sein muß, die durch tägliche Darbietung von Gottes Wort den Wandernden den Weg zum Himmelreich weist und sie in der Fremde an die ewige Heimat erinnert, endlich, daß Karten, Spiel und Branntwein, die beiden größten Feinde der Wandernden, in der Herberge zur Heimat nicht geduldet werden. Man könnte meinen, daß, wo solche Grundzüge walteten, der Verkehr und Aufenthalt den Wandernden nicht lieb sein möchte. Die Erfahrung aber zeigt von dem Gegenteil. Der Verkehr der Wanderer in den Herbergen zur Heimat weist von Jahr zu Jahr steigende Ziffern auf.

Diegt man näher zu, so erklärt sich aber auch die steigende Beliebtheit der Herbergen zur Heimat sehr natürlich. Zunächst finden dort die Wanderer für geringe Zahlung ein sauberes Bett, gute wie reichliche Kost und freien Aufenthalt in den Herbergsräumen. Hiermit aber ist es nicht genug, sondern den Herbergen zur Heimat sind auch wichtige soziale Wohlfahrtsanstalten angegliedert worden. Insbesondere hat man sich stets wachsendem Eifer des Arbeitsnachweises in den Herbergen angenommen und geordnete Verbindungen mit den Innungen eingeleitet, die ja zur Darbietung von Herbergen an die Wandernden verpflichtet sind. So kann ermöglicht ist die Sparrasse des deutschen Herbergsvereins dem Wandernden, an dem einen Ort seinen Beruf in Marken umzuführen, damit er sein Geld nicht rasch ausgiebt, sondern in der Lage ist, von Herberge zu Herberge die Marken allmählich in bare Münze umzuwechseln.

Damit aber sind die Vorzüge der Herbergen zur Heimat noch keineswegs erschöpft. Die Herberge zur Heimat dient nicht bloß vorübergehend den Wandernden zum Aufenthalt, sondern eine große Zahl heimatsferner junger Leute mietet sich auch daselbst für die Zeit ihrer Arbeit in der Stadt ein. Diese Jugendlichen gewinnen damit einen festen Halt und bleiben vor den Verführungen des städtischen Lebens in ungleich höherem Maße bewahrt, als dies bei der Wahl eines anderen Lages der Fall wäre. Ein großer Segen liegt ferner darin, daß sich die Herbergen zur Heimat mit steigendem Erfolge bemühen, den Wohlstand durch Darbietung alkoholischer Getränke zu verdrängen und damit dem Reformwirtschafthaus der Zukunft wichtige Pionierdienste leisten. Endlich aber ist der Dienst der Herbergen zur Heimat um deswillen ganz besonders hoch einzuschätzen, weil hier eine Stelle ist, wo die Menge der jeweiligen Arbeiter und Handwerker noch regelmäßig Gottes Wort hört und ein frommes Lied singt, also in lebendigem Zusammenhang mit der Pflege christlichen Lebens erhalten wird.

Am Jahre 1844 schrieb Michern über den Hofstand in der Welt der Wanderer: „Wer seinen Sohn als Handwerksburschen in die Fremde ziehen läßt, entsendet ihn in eine Wüste, in welcher Hunderttausende ohne einen Haltpunkt des inneren besten Lebens umherwandeln, in der Hunderte von Höhlen des Verderbens offenstehen, in die der Jüngling eingezogen gezwungen ist. Die gewöhnlichen Handwerkerherbergen sind der Vater für die Saat des Unterganges von Hunderten und Tausenden der von Haus aus vielleicht wohlgeordneten Burschen geworden.“ Daß die in diesen Worten geschilderten Gefahren für die Wandernden wesentlich herabgemindert sind, ist ein nicht hoch genug zu schätzendes Verdienst der Herbergen zur Heimat. So ist es denn auch nicht mehr als billig, daß ihre fünfzigjährige Jubelfeier die weitgehendste freundliche Teilnahme in ganz Deutschland hervorgerufen hat. Mögen sich die Herbergen zur Heimat auch ferner geistlich entwickeln zum Segen für Vaterland und Volk!

Aus dem Geschäftsverkehr.
Zaanvol hilft sicher gegen Zahnschmerzen. (1880)

Möbel Möbel Möbel Möbel kauft man billiger als überall
 in allen Holzarten, gediegener Arbeit, reichster Auswahl, einfach sowie elegant, unter Garantie
Hallesche Möbelhallen Th. Pollak, Halle, Brüderstr. 12.
 Teilzahlungen ohne Preisausschlag gestattet. (1379)

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Provinzialstraße Weißenfels—Lützen km 13,95—14,1 liegt bei dem kaiserlichen Postamt in Lützen aus.

Halle (Saale), 27. Juni 1904.
 Kaiserliche Ober-Postdirektion.
 Hofeld. (1384)

Amstlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 29. Juni. Aufgetrieben waren: Schweine: 1845 Stück; Ferkel: 510 Stück. — Verlauf des Marktes: Märitsch schnell geräumt, Bedarf wurde nicht gedeckt.

Es wurde gezahlt im Engroshandel für 2 außerordentliche: 3—5 Mon. alt, Stück 29—36 M.; 6—7 Mon. alt, St. 40 bis 50 M.; Ferkel: mindestens 8 Wochen alt, Stück 13—18 M., unter 8 Wochen alt Stück 9—12 M.

Die Direktion des Magerviehhofes.
Junge Vierländer Gänse u. Enten, frischen geräucherten Kal, **Stieler Speck-Bücklinge,** frischen Russischen Salat, frische Tomaten, neue saure Gurken, a St. 10 Pfg., empfiehlt **C. L. Zimmermann.** (1382)

Junges Mädchen, welches Lust hat, die feinere Bindearbeit zu erlernen, kann sich melden bei **Paul Krause, Bahnhofstr. 1.**

Zu meinem Hause Saalstr. 6 ist die

I. Etage,

bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör und Garten, zu vermieten und **1. Oktober** beziehbar. **Hertel.**

Die von Herrn Reg.-Baumeister Schiffer innegehabte (1201)

Parterre-Wohnung,

am Bahnhof 1, ist zu vermieten und sofort oder am 1. Okt. zu beziehen. **H. Schmidt, Bielefeld, Hallestr. 24.**

Lindenstr. Nr. 11

ist die **II. Etage** zu vermieten und sofort beziehbar. (1298)

I. Etage, Annenstr. Neubau,

zum 1. Oktober zu beziehen. Preis 360 Mark. Zu erfragen (1383) **Berl. Friedrichstr. 3.**

Waltgott's Reform-Haarfarbe,

schwarz, braun, blond, sehr natürlich aussehend, echt und dauerhaft färbend. **Ruföl,** ein feines, haardunkelndes Haaröl, sowie **Sühnes Enthaarungspulver** empfiehlt (1057) **die Stadt-Apothek.**

Königl. Bad Lauchstädt.

Sonntag, den 3. Juli er.: (1215)

nachmittags: **Konzert,** abends: **Ball.**

Dienstag, Mittwoch, Freitag nachmittag: **Konzert.**

Bestes Antiseptikum



für **Mund und Zähne.**

Dieses Mundwasser ist den neuesten Forschungen der Wissenschaft entsprechend zusammengestellt, hat sich ganz hervorragend bewährt und wird ärztlich empfohlen!

Preis pro Flasche M. 1.50.
 Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. (1196)

Fritz Schulz, Leipzig
 Chemische Fabrik.

Möbeltransporte jeder Art

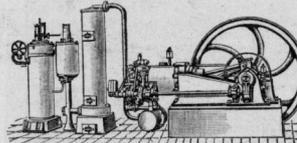
führt aus coulant und prompt (209)

Carl Ulrich jun.,

Zuh.: Wilhelm Gummert. — Gotthardsstraße 21.

Moritz Hille G. m. b. H., Dresden-Löbtau

Motoren für Gas, Benzin, Petroleum etc.



Sauggas-Anlagen 1 bis 2 Pf. pro P. S. u. Std.

Verkaufsstelle: **Franz Wengler, Weissenfels.**

Empfehle zu mässigen Preisen:

Reisekoffer,

Reisetaschen,
Reisekörbe, gefüttert und bezogen,
Faltenkoffer, Rucksäcke, Hutkoffer,
Reise-Necessaires,
Plaidriemen, Hosenträger,
Brieftaschen, Zigarren-Etuis,
Brustbeutel,
Prima Lederportomonnaies
 in wirklich solider Ausführung und denkbar grösster Auswahl.

Paul Göldner,

Alb. Herrmann Nachf.,
 Halle, 67 Leipziger Strasse 67.
 Reparaturen aller Art werden schnellstens ausgeführt.

wird garantiert durch die

Lanolin-Seife

mit dem **Pfeilring.**
 Preis 25 Pfg.
 Rein, mild, neutral.
 Eine Fettseife ersten Ranges.
Lanolinfabrik Martinikentelde.
 Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf die Marke **Pfeilring.**



Tivoli-Theater.

Freitag, 1. Juli 1904:
Gastspiel Fanny Musäus
 vom Stadttheater in Königsberg.
Jugendfreunde.
 Lustspiel in 4 Akten von Fuld.

Lisbet . . . Fanny Musäus.

Bellevue.

Freitag, den 1. Juli, abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert der hiesigen Stadtkapelle (Dir.: Fr. Hertel).

Billette im Vorverkauf à 30 Pf. bei Frahnert, H. Ritterstraße, und Metzold, Dom 1. (1381)
 Abonnementsbillette, 6 Stück 1.50 M., an der Abendkasse zu haben.

J. O. G. T.

Alle Eltern,

die im Interesse ihrer Kinder wünschen, daß dieselben im nächsten Jahre wieder Simonde, statt Bier bekommen, bitte ich um (1388)

sofortige schriftliche Mitteilung. Das Material soll neben dem schon angekauften, der Regierung unterbreitet werden.
N. Behr, Karlsruferstr. 24.

Preussische Lotterie.

Hauptgew. 1. Kl. 100 000 M.

Ziehung am 7. u. 8. Juli.

$\frac{1}{2}$ Los 40 M. $\frac{1}{4}$ Los 20 M. $\frac{1}{8}$ Los 10 M. 5 M.
 noch zu haben in der Königl. Lotterie-Einnahme Halleische Str. 11a. (1377) **Curtze.**

Darlehen distret an jed. Schneeweiss, Berlin, Anwaltsstr. 32. Rückporto.

ff. Neue saure Gurken,

Schweizer, Limburger, Sachsen-, Kimmels- und Thüringer Käse etc.,
Molkerei-Produkte,

täglich frisch; Buttermilch und dide Milch in Saiten empfiehlt (1150)

Carl Rauch, Markt.

Ältenwurzel-Haaröl

von Karl Jahn, Coiffeur in Gotha, feinstes, bestes Tollenhaaröl zur Erhaltung, Kräftigung u. Verschönerung des Haarwuchses, sowie zur Reinigung des Haarbodens und Befestigung der Schimmen. Hier in Wertheburg schon seit 50 Jahren eingeführt und von der Rundschaft rühmlichst empfohlen. Allein zu haben in Flaschen à 75 Pf. u. 50 Pf. bei **Otto Werner, Gutf. Pots. Nachf.**

Wer
annonciren will

in ein Stellen-Gesuch, oder Angebot, ein Capital-Gesuch oder Kapital, oder wer etwas kaufen, verkaufen, mieten, pachten od. verpachten, od. einen Fabrikat u. Erzeugnisse ein grösseres Absatzgebiet verschaffen will oder Agenten und Niedervertreter sucht, der wende sich an die Annoncen-Expediten **Haasenstein & Vogler A.-G. Magdeburg.**
 Auskunft in Inserentenangelegenheiten, Annoncen-Dienste, Kostenanschläge und Zeitungs-Verzeichnisse kostenlos. Beschaffung von Clishees vom Selbstkostenpreise.

Weg

mit allen Einmachtopfen u. Gläsern zum zubinden und verstöpseln! Dagegen kaufe jede praktische Hausfrau



Adler-Konservegläser



mit luftdichtem Glasdeckel-Verschluss,

welche fast ebenso billig sind, wie gewöhnliche Topfe und Gläser und absolute Zuverlässigkeit in Bezug auf Haltbarkeit der Konserven bieten.

Preis: $\frac{1}{2}$ 1 $\frac{1}{2}$ 2 Liter Inhalt
 bei Abnahme von 100 Stück sortiert 5% Rabatt.

Vorrätig in allen besseren Glashandlungen und einschlägigen Geschäften, wo nicht, direkt von der Fabrik. (1303)

Glashüttenwerke Adlerhütten Act.-Ges. Penzig i. Schl.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Neue Satzung vom 1. Januar 1904:

Unfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, Unanfechtbarkeit und Selbstpolice nach zwei Jahren.
 Verwendung der Dividende wahlweise zur Prämienermässigung oder — ohne neue ärztliche Untersuchung — zur Erhöhung der Versicherungssumme (jährlicher und selbst dividendenberechtigter Summe zu wählbar).

Betreter in Merseburg: Kaufmann Paul Thiele.

Linde's Kaffee-Essenz

feinster Kaffee-Zusatz
 in Packetchen zu
10 u. 20 Pfennig
 in allen besseren Kolonialwarenhandlungen zu haben.



Jede sparsame Hausfrau

verlange **Stern-Strickwolle**

mit diesem gesetzelich geschützten Sterne.
 Beste Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.

Qualitäten:
 I. Beste, Blaustern mit blauem Stern an jedem Strang.
 II. Prima, Rothstern " rothem Stern " " "
 III. Mittlere, Violetstern " violetem Stern " " "
 IV. Zonsumwolle I., Grünstern " grünem Stern " " "
 V. Zonsumwolle II., Braunstern " braunem Stern " " "
 Jede gewünschte Stärke und Drehung. — Zu beziehen durch die Handlungen.